



Werte und Worte

Musik – das vollkommene Ausdrucksmittel

von Rosemarie Kienmandl

Wann und warum haben die Menschen begonnen, sich künstlerisch zu betätigen? Es sind Höhlenmalereien erhalten geblieben, man fand uralte, sensationelle Artefakte. Über diese Fundstücke zu referieren, überlasse ich Sachverständigen und fachlich höher Gebildeten, als ich es bin.

Aber wann haben die Menschen der Urzeit, die Schöpfer all dieser faszinierenden Werke begonnen, bei ihrer Arbeit oder auch in der kargen Freizeit zu summen und zu trällern? Wann haben sie entdeckt, dass verschiedene Gegenstände einen bemerkenswerten bzw. angenehm klingenden Ton erzeugen? Hat sie das Gezwitscher der Vögel, die Laute diverser Tiere, das Brausen des Windes oder des Wassers zur Nachahmung animiert, oder aber fanden sie die unterschiedlichen Klangfarben ihrer eigenen Stimmen reizvoll – und dass man damit auch andere Töne formen kann als die alltäglich erforderlichen? Ging eine eintönige Arbeit leichter von der Hand, wenn sie eine rhythmische Begleitung dazu fanden? Oder machte es einfach nur Spaß, in der Gemeinschaft unterschiedliche Klänge zu produzieren und/oder sich in kultischen Handlungen dazu zu bewegen? Das weiß niemand, das kann niemand wissen, es gibt absolut keine Aufzeichnungen oder Funde, keine Beweise für irgendwelche Theorien. Ja, man hat in Dolní Vestonice bei Ausgrabungen faszinierende Kunstwerke aus der Zeit der Mammutjäger gefunden, zum Teil 26.000 Jahre alt. Darunter befand sich eine Beinflöte, die noch spielbar ist. Aber welche Musik darauf geblasen wurde, ist nicht rekonstruierbar.

Doch eines ist gewiss: Musik ist das vollkommenste Ausdrucksmittel überhaupt. Kein Maler, kein Bildhauer, kein Dichter kann so viel beschreiben und aufzeigen wie ein begabter Komponist.

Naturschilderungen, Erzählungen, Gefühle, Stimmungen in sämtlichen erdenklichen Variationen – all das kann in einem Musikstück enthalten sein. Musik kann beruhigen und trösten, die Seele streicheln, aber auch tiefe Empfindungen auslösen, aufwühlen, erschüttern und sogar radikalieren. Für die meisten Menschen bleibt sie bloß ein Unterhaltungsmittel, manches Mal ein Gemeinschaftserlebnis, und in dieser Form häufig die Begleitung zum Tanz, der doch gleichfalls eine Möglichkeit der künstlerischen Betätigung ist, und über dessen Entstehung es ebenso nur Theorien geben kann – und für manche Menschen bleibt sie leider bloß verzichtbarer Lärm.

Johann Strauss (Sohn)
(1825–1899),
Silhouette
von Hans
Schließmann.



Abb.: Wikimedia Common

Hier möchte ich erzählen, was Musik in mir persönlich auslöst: Tatsächlich kann ich bei besonders schöner Musik, die mich tief berührt, oft die Tränen nicht unterdrücken – dabei muss sie gar nicht traurig sein. Manches Mal denke ich sogar: „Noch schöner könnte ich es gar nicht mehr ertragen!“ Und ich gestehe ehrlich, dass ich Menschen, die dies nicht kennen, zutiefst bedauere. Aber wenn ein Musiker oder Sänger falsche, unangenehm klingende Töne produziert, die beinahe körperliche Schmerzen verursachen können, dann beneide ich alle diejenigen, denen das gar nicht auffällt.

Doch was bringt das beeindruckendste Werk, die großartige Komposition, wenn sie stümperhaft oder auch nur durchschnittlich interpretiert wird, wenn die Genialität verloren geht? Hier wende ich mich gar nicht gegen diejenigen, die einfach nur aus Freude, zum persönlichen Vergnügen, Musik machen, dann müsste ich ja selbst darauf verzichten, und ich bin mir gegenüber überaus kritisch. Ich versuche zwar, mein Bestes zu geben, weiß aber, dass dies bloß beim Versuch bleiben kann.

Aber wenn ich ein Konzert oder eine Operaufführung besuche, dann wähle ich nach Möglichkeit solche mit erstklassigen Musikern und Sängern, um den höchstmöglichen Genuss zu haben, und kann mich unbändig freuen, neuen, jungen hochbegabten, mir bisher nicht bekannten Künstlern zuhören zu dürfen.



Doch darf man nicht vergessen, welche Bandbreite auch in erstklassigen Interpretationen zu erkennen ist. Man kann das deutlich hören, wenn ein- und dasselbe Stück von verschiedenen Musikern, Dirigenten bzw. Sängern dargeboten wird, oder zuweilen auch beobachten, wie sich ein Künstler im Laufe seines Lebens entwickelt und dabei einen neuen Zugang findet. Haben Sie zum Beispiel schon den Vergleich anstellen können, wenn Sie ein Orchesterwerk von einem relativ jungen Dirigenten geleitet hören – und dann viele Jahre danach interpretiert derselbe Dirigent abermals dieses Werk? Erstaunlich, welche Unterschiede sich dabei ergeben! Ein Musterbeispiel dafür war Karajan; welche davor nicht gehörte, interessante Klänge er da im Alter oft herausgeholt hat, die einen völlig neuen Eindruck von einem bisher auch durch ihn vertraut gemachten Werk vermittelt haben!

Wunderbar klingende Instrumente wurden erfunden und weiterentwickelt, von denen jedes seinen eigenen Klangbereich,

seine eigene Ausdrucksform besitzt, ob es nun geblasen, gestrichen, gezupft oder geschlagen wird. Doch für mich persönlich ist das schönste, das ausdrucksvollste, das mit der größten Bandbreite der Empfindungen begabte Instrument die menschliche Stimme, von der eine gescheite Persönlichkeit einmal sinngemäß sagte:

„Gott gab uns die Stimme, aber der Mensch hat sie zu seinem Edelinstrument gemacht.“

Rosemarie Kienmandl, geboren in Wien, fand durch ihre vielfältigen Interessen und Beschäftigungen den Weg zum Verband Geistig Schaffender und Österreichischer Autoren, dessen Leitung ihr im Jahr 2009 anvertraut wurde.